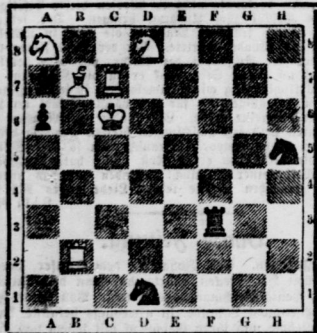


dem ich glaube, daß es dich als Epitaph interessieren wird. — „So, was denn?“ fragt der Freund neugierig. „Mach's so, wie ich.“ Petersson holt eine Bäntholzschachtel heraus und nimmt ein Bäntholz. „Hilf!“ — „Nun ziehe das Bäntholz vor und zurück. Hast du verstanden?“ — „Ja gewiß.“ — „Aber langsam und vorsichtig. Hörst du?“ — „Ja.“ — „So fügen sie, ernsthaft beschäftigt, fünf Minuten. Wenn sagt Petersson: „Merst du nicht?“ — „Nei — ein!“ — „Merst du nicht, daß ich dich zum besten habe?“

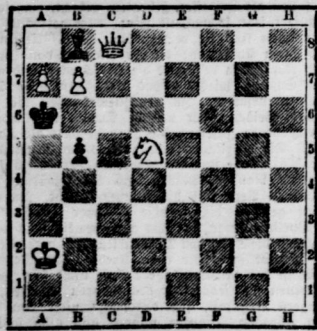
Schach.

Aufgabe Nr. 2210.
Dito Würzburg in Gumb-Rapla.



WeiB zieht und setzt in drei Zügen matt.
WeiB: Kc6 Tb2 c7 Lb7 Sa8 e8.
Schwarz: Ka7 Tl3 Sd1 f5 Bc6.

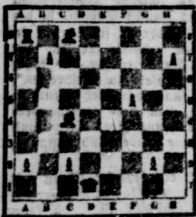
Aufgabe Nr. 2211.
Zl. Gumb.



WeiB zieht und setzt in drei Zügen matt.
WeiB: Ka2 Dc8 Sd3 Ba7 b7.
Schwarz: Kc5 Lb5 Bb5.

Kombinationsperlen:

8. Rätsel. Nr. VII.



Stellung eines am 6. August 1908 im Hauptturnier A zu Düsseldorf gegebenen Partie (Damenbauernschinnung) nach dem 15. Zuge von Schwarz.
Es folgt nachfolgender paar kurzer aber stolzer Schach:
16. Dxc6!! Dxc2+
Auf 16... ed folgt natürlich 17+ mit Damenverlust oder Matt.
17. Kxg2. Aufgegeben.

W. Winkler

Stachtschende spanische Partie, die wie dem interessanteren Federstücken ausnehmen, wurde auf dem großen Londoner Turnier 1862 gespielt.
Mayles Gambit.

WeiB: 20. Kc2. — Schwarz: 21. Kd5. —
1. e2-e4 e7-e5
2. f2-f4 e5xf4
3. Sg1-f3 g7-g6
4. Lf1-e4 g5-g4
5. 0-0 g4xf3
6. d1d1 Dd5-e7
7. d2-d4 Sb5-c6
8. Sd1-c3
Dies ist ein Muster zu sein wie LxK4
a... Sc6xd4
9. Df3-d3

Auf 9. Dxc4 könnte ich folgende Fortsetzung erwarten: 8... Lb5-L6 f7-f6 Kd5-L1 Df2-L2 Tc1-c2 auf 10... Kf8, aber würde 11. Dxc4-t, 5xh5 12. Lh5+ folgen.
9... Ld4-e5
10. Sc3-d5 Dc7-c5+
11. Kgl-h1 b7-b5
12. Lc4-b3 Lb5-h6
13. Lc1-d2 Dc5-b3
Ein in ersterem, nicht nachfolgender Verteilungsspiel!
14. Dd3-c3 Df3-g7
15. Sd5xc7+ Sg6xc7
16. Dc3xc7 Sg8-e7
17. Ld2-c3 Tf7-l6
18. e4-e5 Th3-l8
19. Ta1-e1?

Hier ist WeiB dem Gewinn aus der Hand, der durch 19. Lc5, Lc5 f5f5 19... Sc6, so 20. e6, 20. Tadd, Sg6, 21. e6 ja erzwingen war.
19... SxK6 Th3x6
21. Lc3-b4 Tf6-c6

Unbesseren verteidigt sich nach besten Kräften; trotzdem wäre er vor ora gen wesen, w sein Gegner hier die glänzende Gewinnkombination 22. LxK7, die eine dominanter Stellung facht.

WeiB: 21. Txc6, Txc6 32. Txc6 Lb7 geht WeiB in Verlegenheit.
31... b5-b4
32. Dc5-b5 Lc7-d8
33. Te1-d1 Dg7-e7
34. Te4-d4 Ld8-c7
35. Td4-g4 Kc8-b7
36. Te4-g5 Th6-c6f
37. Dh3-l3 Lc6-c4f
38. Tg8-d4 Lc4-d3

Schwarz hatte eine mögliche Verteidigung; sein erfindungsreicher Gegner hat ihm das Feld immer gemacht, ohne die sich ihm bietenden Gewinnchancen auszunutzen. Jetzt sind aber alle Chancen für Schwarz überhanden.
39. Df3-e2 Dc7-d6
40. Kh1-g1 Dd6-h2+
41. Rgl-f1 Lc7-b6 Aufgegeben.

Eine interessante Partie mit spannenden Momenten.
Wanderers Gesicht in der Verteilung und durch die Partie glänzend illustriert. Man hütere insbesondere die Rolle, die der Bauer f8 im Laufe der Partie spielt hat, bis er schließlich eine dominanter Stellung facht.

Rätsel-Ecke.

Auflösung der Skatenaufgabe.

Worhand hat:



und drei Wälder Grün.

Der dritte Spieler hat:



und vier Wälder Grün.

- 1. Stich: = 25
- 2. Stich: = 15
- 3. Stich: = 23
Sa. 63

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

Nr. 74

Sonntag, den 7. September

1919

Der rote Kersten.

Roman von Richard Stowrannek.

(22. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Am diesen Abend hatte Nabe-Christoph sich zum ersten und einzigen Male von seinem Freunde und Vorkamerer in einer Art von Rührung getrennt. Es schien ihm doch, als wenn dem alten Kramer bei aller sonstigen Lässigkeit eines leichten, nämlich das rechte Mitgefühl mit den Sorgen und Leiden dieser armen Leute. Mein Gott, sie schafften doch nun 'mal die fruchtbringende Arbeit für ihren Herrn, also hatte dieser doch auch die Pflicht, ihnen dafür ein menschenwürdiges Dajeln zu bieten! Er war dessen sicher, daß in seinem eigenen Leben manches anders gekommen wäre, wenn er schon früher in diese trostlosen Verhältnisse so tief hineingefahren hätte wie heute. Gott sei Dank aber war es noch nicht zu spät, darin Wandel zu schaffen, und das sollte nun sein ausgedrücktes Verlangen. Die Mittel dazu hatte ein glückliches Schicksal ihm ja in den Schoß geworfen, und er gedachte von ihnen den rechten Gebrauch zu machen. ... Am meisten aber freute es ihn, daß er ganz allein den rechten Weg gefunden hatte, allein und ohne Führer, sogar gegen den Widerpruch dessen, der dazu berufen gewesen wäre, ihm auch an dieser Stelle seine Pflichten zu zeigen. Das verriet ihm ein gewisses Selbstbewußtsein und erfüllte ihn mit froher Hoffnung für die Zukunft. — — —

„Wohlfeil aber, wenn er an diesem Abend den kurzen Weg zum Vorkamererhause, in dem er der Bequemlichkeit halber seine Wohlfühlen einnahm, zurückgegangen wäre, daß er dann über den „Widerpruch“ des alten Kramer eine andere Meinung bekommen hätte. Der alte Herr nämlich dachte vergeblich um den runden Christ — trat mit dem kranken Fuß genau so fest auf wie mit dem gefunden und hatte sich eine Zigarre mitten in das schmerzende Gesicht gesteckt. „Du, paß auf, Alter, den Jungen krieg' ich noch! Den krieg' ich, so wahr mir's keinen Spaß macht, den Fitzschub am gefunden Wein zu schmeppen!“

„Da ja, Alter,“ sagte Frau Kramer darauf, „aber du bist ein ganz gewöhnlicher Mensch, und man muß sich vor dir in acht nehmen!“

„Schad't nüst, Mutter, in diesem Fall stellt der Jwed 'mal ausnahmsweise die Mittel. In dem Jung' steckt edles Blut, man es is' verleihtest und kann sich von allein nich so Lust machen. Aber, paß Achtung! Noch drei Monate im Fitzschub, und ich kann wieder vernünftiges Schmeppen tragen! ...“

Es ging schon auf Ostern, der Frühling hatte seinen Einzug gehalten. An den Wirtswegen entlang lief ein grünes Schimmeln, die Weidenbüsche hingen voll Käsechen, und an den Erlen zeigten sich die speckglänzenden Knospen, und an denen über Nacht die flebrigen krausen Blattspitzen hervorbreiten mußten. Die Winterfaaten waren mächtig eingegrünt, am Sommerregen sprossen die ersten, schwachzähligen gefärbten Halmstängel und auf der steinernen Einfassung der Viehtränke wippte im Strahl der wärmenden Nachmittagssonne die erste Wachseise. Und über den nicht rasselnden Hund Unkas war eine seltsame Unrast gekommen. Während er sonst in vernünftigen Tagen gelassen von der Hundehütte her seinem Herrn zusah, wie er in den Sattel stieg, hing er sich jetzt an der Seite fast auf, sprang in die Höhe, überhörte sich, und sein heißes Stellen klug fast wie eine Mahnung. Da sagte so gegen Nachmittags der alte Kramer mit einem Schmunzeln: „Herr Baron, die Wirtschaftsjorgen in Ethen, aber zweien muß der Mensch auch einen Schnepf essen. Der ewige Hammel, die Wandverdrer und das Gerücherte waschen einem rein zum Hals raus! Außerdem sehen Sie 'mal, der Unkas bringt sich noch um vor Passion, denn er weiß ganz genau, was die erste Wachseise zu bedeuten hat. Und der Dohlny hat gestern im Bruch Fort

gehoben, und wie er abends nach Hause ging — sagt es — hätt' das ganze Moor nur so von Schnepfen gegoren. Als wenn die Fische quaten, hätt' sich's angehört, und sie sind durch die Luft gegaunelt wie Fiebermäule! ...“

Da regte sich in Nabe-Christoph's Adern das Jägerblut. Er stellte die Seltsamkeiten seines Jadedits voll Patronen, hing die halbnackte Doppelflinte über den Rücken und spritz mit Unkas, dem Hund, der sich vor Freude fast überhörte und in dem andern Indiantanz ausfährt, zum Hofstör hinaus. Nach den ersten paar hundert Schritten aber machte er sich schon Vorwürfe. Es schien ihm, als müßte die Wirtshaus stillstehen, wenn er einmal für ein paar Stunden ausspannte. In einem heißen Zudend Stellen hatte er eigentlich noch vor Sonnenuntergang nach dem Rechten zu sehen. Bei dem Neubau, wo er mit dem Maurermeister aus Allenberg ein erhaltendes Wörklein wegen der mangelhaftesten Unterfertigung zu pressen gedachte. Die Drahtschläger mußten 'mal das Auge des Herrn hütern, und dem jungen Wirtshaus, der sich bei einem Sturz von der Treppe des Strohdobens den Fuß gestoßen hatte, dem hatte er besser noch vor Abend einmal nachzugehen, ob der eig zum Einreifen des Krates angelegte Holzverband nicht erneuert werden müßte. Da legte er um und ging hinter der Scheunen entlang den Tagelöhnerwohnungen zu. Wenn alles überig auch 'mal nicht so sorgfältig betreut wurde wie sonst, das verzieh sich nicht viel. Der arme Burck aber sollte nicht fagen: Dein Herr hat aber auch gar nichts für dich übrig, daß er auf die Jagd geht und dich hier in deinen Schmerzen liegen läßt! ...

Und es war gut, daß er umgekehrt war. Der arme Junge lag muntereulenkeln auf dem schmalen Strohsack — die Ethen waren natürlich zur Arbeit gegangen, um den Tagelohn nicht zu verpassen — und ihm keine leise vor sich hin. Bei einer unglücklichen Bewegung hatte sich die Bruststielte verziehen, und der hohe Knospen, auf den der Verband drückte, bohrte sich ins Fleisch. Da stellte Nabe-Christoph sein Gewehr in die Ecke, läste die Wunde und brachte durch ein sanftes Fliesen des Fußes den Knospen wieder in die richtige Lage, wie er's bei einem Samaritanerjungen gelernt hatte, den er 'mal aus Bangelei in seiner Leutnantzeit mitgenommen hatte.

„Na, K's jetzt besser, Janus?“
Dem Jungen traten ein paar dicke Tränen in die Augen. Er veruchte nach der Hand seines Herrn zu fassen, um sie an seine Rippen zu ziehen, fant aber mit einem Aufschreien wieder zurück. Da schalt ihn Nabe-Christoph nicht aus, weil die Bruststielte schon wieder eine Verziehung zeigte, holte aber aus dem Himmelsette an der anderen Stubenwand ein paar Rippen her, um dem Jungen ein ordentliches Lager zu bereiten. Auf dem ausgelegten Strohsack mußte der gedrückte Knospen sich natürlich bei der geringsten Bewegung verziehen! Und, während er so dabel war, erst einmal dem Oberkörper seines Patienten durch ein untergeordnetes Kissen eine feste Stütze zu geben, ehe er wieder das Bein einrichtete, tat sich die Tür auf, und Mutter Kramer hand mit dem Arzte auf der Schwelle.

„Am Gottes Jesu Barthelmejst wüsten, Herr Baron, aber das is' doch keine Arbeit für Sie! Warum haben Sie mich denn nich gerufen?“
Da wurde Nabe-Christoph rot, denn es war ihm unangenehm, daß man ihn bei seinem Samaritanerwert überredet hatte, im nächsten Augenblicke aber machte er fast aufschreien. Der Arzt, ein noch jugendlicher Herr mit prächtigen Schmissen auf der Wangen, hand in referentiärer Haltung auf der Schwelle und schick ungeschicklich, ob er ein treten sollte.
„Nicht wahr, Herr Doktor, Sie sind Wirtshausarzt bei den Allenbergern Draosenen?“
„Ja allerdings! Und um Wirtshausarbeiten vorzugeben, möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß ich lediglich als

Bestreiter Ihres Haus- und Kaiserregiments hier steht. Er ist selbst erkrankt und ...
Rabe-Christoph hob die Hand.
„Das würde sparen Sie sich wohl, Herr Doktor, bis ich den Bericht machen sollte, Sie in mein Haus einzuladen oder Ihnen Schmitz anzubieten. Ich weißere Sie, beides wird nicht geschehen, und dem armen Burchen da ist es höchst gleichgültig, wie Sie von Ihrem Offiziersposten aus über seinen Herrn denken. Zum Sie, bitte, als Arzt an ihm Ihre Pflicht!“ Er griff nach seinem Gewehr und ging ohne Gruß hinaus. Er sah sie einen hohen Born in sich aufsteigen und mochte sich nicht hineinlassen lassen. Die da draußen sollten ihn doch in Frieden lassen und sich um ihn nicht kümmern! Er kammerte sich ja auch nicht um sie, sondern ging hier hin und frohlich seiner Arbeit nach. Sie aber erkrankter seinen Arm fast lang und breit, tastete die Wäsche, wie er zu behandelnd wäre, und schließlich kam es gar so weit, daß ein armerlicherer Offizier, dessen sogenannter Ehre nach Offiziersregeln ein klein wenig höher als die des Bahmstehers rangierte, sich für verpflichtet hielt, beim ersten Aufwachen des Mannes eine Erklärung abzugeben. „Wohin Sie sich nur nicht ein, Herr von Kersten, daß ich als Offizier mit Ihnen in ein und demselben Raum sein würde. Nur als Arzt! Der Offizier habe ich brauchen, an der Grenze Ihres Gutes anzuzugehen!“ ... Und fast sah es so aus, als hätten die da draußen diesen grünen Burchen absichtlich hergeschickt, um ihn wieder aus dem Frieden aufzubrechen, den er sich hier in harter Arbeit erobert hatte, ihn daran zu erinnern, daß die Welt hinter der Grenzscheide von Dembins nicht zu Ende war. Aber das war natürlich Unsin! Dieser junge Offizierarzt plapperte nur nach, was er im Kasino seines Offiziersclubs in Allenberg ausgeknippt haben mochte. Vielleicht hatte Rabe-Christoph an die Allenberger Dragoner einen ähnlchen Brief geschrieben, wie an die Liebensteiner Kavallerie. Einen Brief, in dem er den Fall seines Bruders Rabe-Christoph aufs beste besagte, dann aber mit „blühendem Herzen“ den Schmitz vollzog, der den Demolenten von seinem Hause schied. ... Von dem Inhalte dieses Briefes hatte er Kenntnis erhalten, als er seinen nachgelagerten Abschied bekam. Dem Offizierarzt Schreiben hatte ein Privatbrief des Regimentskommandeurs beigegeben, in dem der hohe Herr aus leibhaftige bedauerte, daß der „Herr Graf“ einen so schmerzhaften Standpunkt eingenommen hätte, einen Standpunkt, der leider auch von der herwiesigen Weisheit der Herren im Regimente geteilt würde. Er hoffte aber, daß der mildernde Einfluß der Zeit dasjenige tun würde, das Verhältnis zwischen den Brüdern zu bessern, u. s. w. u. s. w. Billige Bedenken, die ihn doch nicht hinderten, das nächste Mal in Jablonowo persönlich zum Besuche zu erscheinen. ...
Den Brief hatte Rabe-Christoph vor einigen Tagen auf seinem Schreibtische gefunden, als er spät abends und todmüde vom Bette nach Hause gekommen war. Darin hatte er ihn mit schmerzlichen Augen kaum zu Ende gelesen und gleichgültig in eine Schublade geworfen. Er hatte Befehles zu tun, als sich darum zu kümmern, was der Heuler da draußen in Jablonowo in die Welt hinausgeschrie, nämlich nach anstrengendem Tagewerk die Wäse lang auszustrecken und zu schlafen. Jetzt aber fiel der Haß ihn wieder an, der ihn hier in die Heimat getrieben hatte, und verurteilte ihm die Augen. Sie wollten ja den Krieg, die da draußen, also sollten sie ihn auch haben! Und gleich heute abend ging's nach Allenberg hinüber, legenden im Hotel „Deutscher Kaiser“ oder sonst in einer Stube wieder er ja schon auf ein paar von diesen Herren stolze. Oder vielleicht hatte er Glück, und ein günstiger Zufall führte ihn gar den stolzen Bruder in den Weg. Oja, das sollte eine Freude werden! Aber noch besser, man steckte eine Handvoll brauner Scheine in die Tasche und fuhr gleich bis nach Liebenstein. Amüsierte sich ein paar Tage lang und probierte es aus, ob die früheren Herren Kameraden auch Aug in Aug den Rat ihrer Meinung hatten! Dann aber sollte ein frühliches Schicksal anheben. Er hatte die Satisfaktionsfähigkeit jetzt ja wieder hinzu zu weiß! Da, bitte, auf Ihr Ansehen mit der geselligen Penion der Höflichkeit bewilligt! Also nicht so hoch, ihr Herren! Ein zweifelhafter Anbetracht kostet den Krögen und das Leben. ... Aber während er so mit dem Haß im Herzen aber über die Feder dem Bruder zuschrieb, trat mit einem Male vor seine Augen ein anderes Bild. Der arme Burch mit dem gebrochenen Bette auf dem harten Lager, in dem das Stroh längst zu fauligem Häufel zerlegen war. Der hatte, als sein Herr aus der Stube ging, die Augen nach ihm gewandt, und darin hatte auch etwas Seltsames gestanden. Fast eine

Bitte: „Neh nicht fort, Herr, denn du weißt, was ich aushalten muß, und ich hab' Vertrauen zu dir.“ ... Also was galt gegen diesen Blick die frostige Juridikation des Herrn Offiziersartens von den Allenberger Dragonern, der so beschränkt war, daß er an dem Bette eines Kranken zunächst an die Salbung seiner künftigen Ehre dachte? Und was wußte dieser junge Herr denn davon, was ihn eigentlich an das Schmerzenslager des armen Burchen geföhrt hatte! Ein drückendes Schuldgefühl war es gewesen, denn er allein war daran schuld, daß der Junge jetzt vielleicht zum Krüppel wurde. Er hatte das Geld, das eine neue Treppe zum Kornboden geöhft hätte, leichtfertig verthan, wie das übliche. Es war kein Geld dagesen, die Treppe auszuweisen oder die Tagelöhnervermögen im Stände zu halten, denn er lebte in Liebenstein ins Blaue hinein, warf das Geld zum Fenster hinaus und forderte nur immer neues! Inwiefern aber wurde hier die Treppe moßig, und als der Junge mit dem schweren Kornsack auf dem Rücken darüberschlitt, brach eine der verfallenen Stufen durch. Der alte Kamerad hätte gar nicht nötig gehabt, sich den Kopf zu kratzen und zu sagen: „Ja, Herr Baron, die Treppe zum Kornboden hat schon längst mal neu gemacht werden müssen, aber wozu nehmen und nicht festigen?“ Er wußte auch ohne die'n deutlichen Hinweis Weisheit, aber was half es dem armen Jungen, daß sein hochgebornes Herr ihn höchstpersönlich verband und einen schätzlichen Blick für seine Schmerzen übrig hatte? ... Keine Reue und kein Geld gaben ihm seine geunden Glieder zurück! Er aber konnte nur sagen: Tragt mir nicht nach, was ich an euch geföhrt habe. Ich will von jetzt an bei euch bleiben, Arbeit und Sorge und Freude mit euch teilen! Und da sollte er sich jetzt durch ein verächtliches Aufsehen irgend eines unbedrücklichen Menschen dem wieder obenhin machen lassen, was er als seine Pflicht erkannt hatte? Nein, den Gefallen tat er den Herrschaften da draußen nicht. Nur irgendwie mußte ein scharier Strich gezogen werden: Hier ist die Grenz! Und laßt mich zurück in der kleinen Welt, die ich mir hier aufgebaut habe, ich trag' ja kein Verlangen, in die curige zurückzukehren! —

Der brave Lukas hatte in den hohen Kampfen zwischen den Erienbüschen schon ein paar Mal weit vorgehauen, ohne daß sein Herr nach dem Gewehr gegriffen hätte. Die Schmelpe hielt schon schlecht, denn es ging gegen Abend, und Hund und Jäger mußten dicht zusammenhalten, wenn es glücken sollte. Da legte er um, ließ den Herrn mit der Nase an und gab ein paar Mal laut, um ihn daran zu erinnern, und der Herr begreift ihn endlich. Er nahm das Gewehr vom Rücken, steckte ein paar Patronen in die Hüfte und sagte: „Nah recht, Alter, wasu Götzen fangen, wenn man vielleicht einen Schmelpe schießen kann?“ ... Und gleich beim ersten Male glückte es, obwohl die Schmelpe schon auf sehr Schritte Entfernung aufnahm, kaum daß Lukas ihre heimlichlich strich sie ab, im Hitzel durch die Wäse und dicht über dem Boden, aber es half ihr nichts. Als sie „kürnte“, um über den Wipfel die klare Fahrt zu gewinnen, blühte es auf, und sie wurde unter dem Schiffe frau wie ein Wallen federn. Und da er ein wackerer Jägerhünd war, der diese Jagd schon im achten „Feld“ betrieb, so merkte er genau auf, aus welcher Richtung das dumpe Aufschlagen kam. Das war ein alter Kniff, denn er in seiner langen Praxis gelernt hatte, man sparte dadurch das langweilige Nachjagen und Vorgehen. Als er würde mit dem apertierten Vogel im Gang nach einer Knappen halben Minute zurückkehrte, geschah etwas merkwürdiges. Sein Herr griff ihn mit liebender Hand in die Wampe und beugte sich tief zu ihm hinab: „Siehst du, Alter, nach ganz strengen Begriffen hast du auch nicht so die ganz richtige Ehre im Deib und bist doch ein ordentlicher und tüchtiger Kerl. Also wollen wir beide uns in Zukunft damit trösten!“

Mit der Suche war's vorbei. Die nächste Schmelpe fiel trotz einer Doublette gesund ab, die übrigen aber hielten nicht mehr. Also war es schon am geseziehen, man gab es auf und zog sich so langsam das Duergeheil entlang bis zu der Wäse, hinter der der junge Witzenauflögel anlag. Da kamen sie abends, wenn die Eingetroffene schloß, zu wachen zu weichen und breien geföhrt, daß man gar nicht wußte, wohin man die Augen wenden. Aber auch hier mußte Lukas mit seiner älteren Erfahrung helfen, denn sein Herr wollte achlos über diesen besten Posten im ganzen Bruch hinausgehen. Er setzte sich dafür neben der Wäse nieder, wo er so manches liebe Mal mit dem biden alten

Herrn geföhrt hatte, der fast niemals vorderselbst, und gab Standlaul. Da legte der Herr endlich um und legte nach einem prüfenden Blicke in die Runde: „Nannst vielleicht recht haben, Alter, und hier wollen wir bleiben!“ ... Also, dachte Lukas, und das will ich wohl meinen! Legte sich auf die Seite und röstte sich wie ein Agel zusammen, um ein kurzes Schläpfen zu machen, denn nach war es Zeit. — (Fortsetzung folgt.)

Der Hauptmann.

Seit Monaten war der Weltkrieg zu Ende. Hauptmann Rudolph war gewöhnt, um Garnison zu Garnison geschickt zu werden und in aller Eile seine Koffer zu packen. Jetzt trat er seinen dreiwöchigen Urlaub an und wollte in die Berge. Er hatte gar keine Lust zum Reisen und Krieg mit unbestimmten Geföhlen in den Müdigender Schmelze ein. Wie lange würde er noch im Dienste des Vaterlandes stehen? Ueber kurz oder lang wurde er vielleicht auf irgendeine Art in weltabgelehntene Einmalkeit versetzt, um ein paar Kerle einzubringen. Vielleicht entlassen? So mochte er an der Weltprobe geföhrt! Sein geliebter Beruf als Offizier war ihm durch die trübsamen Ausfälle der Zukunft verleidet. Der Krieg hatte ihm viel genommen, Lebensmut und Idealismus, liebe Kameraden und sein Heim, das er sich so schon im Eisch eingedacht hatte. Dazu war er noch Junggeheul, der sich nach Weisheit und Liebe sehnte und so allein war. Die Frauen, ja, die kannte er, aber wo war die eine, die er brauchte? —

Was das eine endlose Fahrt! Um so etwas auszuhalten, mußte man Nerven wie Stride haben. Die fortwährende Mühen und Getrampe und die ewig wechselnden, jagenden Bilder, dazu das Denken tagsüber und nachts. Es war wie ein Stück Hütte er doch nur etwas Besseres, was seine Gedanken in ruhiger Bahnen drängte, damit er die ewig quälende Unruhe seines Herzens los würde. Er dachte ja seiner auf ihn. So war es schon gewesen seit Frühjahrszeiten. Das Denken an die schmerzlichen Augen, und das ihm ergebene sollte lang er nicht. Er war ein elender, unglücklicher Mensch mit übertriebener Gewissenhaftigkeit und Güte und einem Egoismus und Hunger nach Glück, der ihn fast aufrieb.

Er schloß so intensiv, daß er es nicht übers Herz brachte, die blühende Wäse an Wege zu drehen, weil er meinte, ein lebendes Wesen in seiner Schönheit gewaltig zu vernichten. Halb- und die Wäse, von dem Boden gepflücht, hob er behutsam auf, um sie irgendwo in ein Wasser zu werfen. Er schloß nicht nach der Fische, die ihn umarmte, und das steife Können wurde umgangen. So war der große, karle Mann, der im Kriege bei jeder Gefahr vorn gewesen war.

Der Hauptmann sehnte sich nach innerem Frieden, nach Schönheit und Liebe. Der Gehalts daran ergiff ihn mit ungewöhnlicher Macht und Innerlichkeit. Er hätte das Leben bis jetzt nicht wissen können, da er nach Idealen strebte, die das Leben in Wirklichkeit nicht zeitigte, er begehrte nach Schönheit, welche die Erde nicht reift. Deshalb brannte immer heißer der Schmerz der Einmalkeit in ihm und das Verlangen, einen Menschen zu finden und zu besitzen, der ihn verstand und im vorhergehenden Winkel seiner Seele lesen konnte. Sollte er kommen? —

Endlich Wäsen! In höchster Erregung sah Hauptmann Rudolph am nächsten Abend im „Triften“. In seiner Seele wogten die Melodien, die seinem Innern so nahe lagen. Mir erlösen, mir verloren. „Triften du, Jolde ich.“ Als die überirdisch schönen Harmonien des Zwiesinglages „O inn' heimlicher Nacht der Nacht“ erklingen, schloß er in selbiger Weltentzücktheit die Augen. Die Entzückung dauerte ein wenig. Die Frau an Liebesstodes beginnt, ist verflungen, im dem mit dem Wollis des schimmernden erlösenden Tränen. Er wird dadurch innerlich freier. Triften ist er selbst, der über sein Schicksal und seine Schmach weint. —

„Wie kommen Sie denn hierher, Hauptmann? Ist das eine fremde Schade, daß wir uns nicht schon eher sahen, ich will morgen zu weiter nach der Wendelstein.“ Langsam, wie beim Mühen, wiederholt der Hauptmann: „Ach dem Wendelstein? Ja, da will ich ja morgen früh 6 Uhr zu auch hin.“ Die Frau an seiner Seite schälte. „Gefam, welcher Zufall.“ — Nach langem Stand der Hauptmann vor dem Hotel und blühte der entzückenden Frauengestalt nach. —

Der Gasthämmer war schon auf dem Wendelstein. Zwar stürzte die Bergschöpfung nicht so trunken wie im Venz topföhr ins Tal, aber dabei übertrieb die fidernden Tropfen am Gelingen wie rinnende Tränen aus demantenen Aug. Samtwisch mit dem sanftlichen Schimer grünte der Wäddoben, auf Enjan und Herbstlose taumelten bunfarbige Schmetterlinge. Kein und verhalten weiß leuchtend, von golbig schimmernden Duft umwoben in das fette Blau des Himmels getaucht, die Rette der Schnee.

Berge. Auf dem Wege hinauf zur Bergschöpfung sahen wir zum Sonnenlichter am Höfrenscham. Im Gelbmer zeigt sich die Natur. Trunken vom Glanze schließt das Auge Licht. Wästen in all dieser Schönheit zwei Karle, schönheitsdürstige, sehnsüchtige Wesen allein hier oben in dieser majestätischen Einsamkeit und Kraft. Beiden schmolz das Herz wie ein mächtiger Strom zusammen. Die Welt ist hinreißender. Gürtle über den Hauptmann legt der Drang, seine ganze Liebe und Schmelze nach dem Menschen auszustreuen, der einjam wie er über den Berg ging, auf das Weib neben ihm, das ihm so manche Tiefe in ein inneres Glück erschloffen und ihm von Rat zum Leben zurückgeben. Sein ganzer Körper bebte in Leidenschaft, aber wußte von einem Karle Geföhrt und einem namenlosen Götzen über eine Neigung, die er bis jetzt nicht erlebt hatte. Was das die Karle Liebe, die läßt ich Berge zu erstehen? War jetzt nicht weiter denken, nur jetzt nicht die einzigen Augenblicke wußten, der ihm kein Schicksal brachte. Sein Inneres war so grenzenlos aufrecht, ein trodenes Gefühl im Götzen demum ihm die Sprache, er konnte nicht in Worten dieses befehlenden, unbegreiflichen Gefühl zum Ausdruck bringen. Der lebendige Glanz seines Auges traf das Wäden, die auch in wortlosen Augen auf ein Wunder wartete. War der Tisch seines Empfindung, vor der Allgötze war er der Natur, vor dem herrlichen Gottesgeschöp, an seiner Seite lag er in die Karle und ein unendliche Färsitlichkeit lag wie Himmelsglanz in seiner Binde. Er hatte kein Ich aufgegeben für das höchste Gefühl im Menschenleben, für die reine Liebe. Reiz nahm das Wäden seine Arme, die ihren Leib fast umschlungen blickten und zog den geliebten Mann zu sich emp. Berauscht von so viel Seligkeit, sondern sich nicht im ersten Auf. Nun hatte der Hauptmann das Weib seiner Schmach geföhnt und das unruhige Herz konnte austrähen in der reinen Liebe seines Wäden. R 111 13

Bunte Zeitung.

Öffbare Ansetten. Seit Johannes dem Täufer, der sich bekanntlich von Jesu fressen näherte, hat man dem Ansetten schmaus nur wenig Gesehm abgenommen. Von einem Franzosen, dem Astronom Bolande, ist allerdings bekannt, daß er Spinnen verzehret und ihren Gesehm mit jenem von Holzfäulen verglich; sonst aber weiß man von der Güte dieses Bierfärscher-Ansetten nicht allzu viel. Trotzdem könnte man eine ganze „Insektenpfeife“ zusammenstellen, wie Cardot in dem „Bulletin de la Societe scientifique d'Hygiene alimentaire“ zeigt. Es gibt eine vollständige Insektenliste die Grillen sollen als Fleischspeise, gebraten, geföhrt, eingekleidet oder gar paniert sehr schmackhaft sein; auch getrocknet und zu Wehl gerieben sind sie verwendbar. Die Grillen des reiteten aus ihnen Konerven; die Verbesserung von Urles, Krabben und Nordseefische verpöste die Heuschrecken und nach dadurch den Schaden wieder etwas weilt, denn diese Tiere fressen den Wehl vor. In Wästen schäden die Eingehorenen das Wehlchen der weißen Ameise und trocken die Eier verpösender Insetten, die dann geföhrt als Kaffeestraf dienen. Die Weisener bereiten aus der sogenannten Sozialmeise Marmelade und ein geordnetes Getränk auf den Märken werden Kruppen, Wäden und Wäsenwämer sehr geachtet. Auch in Peru sind die Wäden beliebt. Am alten Rom wurden gewisse, bise, weiße Wämer „Gollus“ genannt, mit Wehlchen verzehret. Das alles beweist, daß unsere Abneigung gegen diese Art von Delikatessen nicht gerechtfertigt ist; ja, wie Cardot sagt, wir essen Krebse, Langusten und Krabben, die in der Auswahl ihrer Kröf nicht sehr maßlos sind, schmeuen uns jedoch vor den öffbaren Insetten, die, teilweise äußerst nahrhaft, sich durchwegs nicht von Was, sondern von lebenden Pflanzen nähren und auch sonst in ihren Gesehmheiten nichts aufweisen, was Ungeh einflößen könnte.

Französischer Überflaus. In Frankreich ist im Volk der Glaube weit verbreitet, daß seit den Zeiten König Roberts alle englischen und französischen Herrscher die Kraft besitzen, strotzliche Kinder zu heilen. Welche Wundermacht wird dem jeweilig Erbgebornen des Hauses Stuart in der Bourgogne nachgeröhmt. In der Auvergne soll, wenn in einer Familie ausschließlich Knaben geboren werden, den lebende eine Allensblide unter der Junge tragen und Wägen sein, Ausschläge zu heilen und die Strolein zu „heföhren“. Der fänsie der Knaben aber seit nach den Befauptungen des Volksmundes durch die bloße, von drei aufeinander folgenden Morgen wiederholte Verzehrung jedes Wäls nach Gallenleiden. Am Karfreitag geborene Kinder sind imstande, jedes Fieber zu verjagen.

Er merkte nichts. Peterffon ist ein joblater Mann mit gutem Humor. Cines Tages trifft er einen seiner weniger begabten Freunde, der ein eflriger Spiritist ist. „Ich lang dir,“ sagt Peterffon, „ein neues Experiment zeigen, was